

Um übrigen beleuchtet der Brief des Prinzen Albrecht sehr sinnig das von Treitschke aufgebrachte und seitdem taufendmal abgedroschene Gerede, die preußische Monarchie habe sich ihre Hegemonie über Deutschland dadurch verdient, daß sie sich mit dem Geiste unserer klassischen Literatur verschmolzen habe. Davon ist in dem Briefe des Prinzen Albrecht, der in der preußischen Monarchie durch Geburt und Verdienste eine so hohe Stellung einnahm, nichts zu spüren. Auch der loyalste Untertan muß sich noch immer entscheiden, entweder für die preußische Monarchie oder für die klassische Literatur. Was uns betrifft, so stimmen wir entschieden für die klassische Literatur.

Sozialismus und Ethik.

(Schluß.)

Wir haben also beobachtet, wie die Ethik aus den himmlischen Regionen heruntergeholzt worden ist hierher auf die Erde. Aber sie ist darum um nichts geringer geworden, nicht geringer an Wert, denn so wie wir jetzt die Ethik haben betrachten lernen, ist sie am engsten verknüpft mit dem, was die wichtigste Grundlage des ganzen Menschenseins ist: nämlich mit dem gesellschaftlichen Arbeitsprozeß. Sie wissen, daß der gesellschaftliche Arbeitsprozeß in seiner Entwicklung die Grundlage des ganzen gesellschaftlichen Daseins ist, und die Ethik bildet gewissermaßen das geistige Element in jenem Arbeitsprozeß. Man kann das so verstehen, daß die Notwendigkeit der bestimmten Produktionsweise, unter der wir leben, uns allerhand Unannehmlichkeiten ins Auge rückt. Aber jetzt kommt die Ethik, und sie versöhnert diese Unannehmlichkeiten sozusagen, sie verläßt die harte Notwendigkeit. Diese erscheint im Lichte der Ethik als eine Art höheren Gesetzes, das vom Himmel kommt und das der einzelne Mensch deshalb ehrfurchtsvoll zu betrachten hat. In dieser Form erscheint dem einzelnen das ethische Gesetz. Er weiß nicht, daß es sich um eine sehr materielle gesellschaftliche Tatsache handelt, sondern es kommt ihm nur als eine höhere Macht zum Bewußtsein, der er gehorchen muß. Das Sprichwort: Die Ethik macht aus der Not eine Tugend, ist völlig richtig, und weil der Ursprung dieser Notwendigkeit nicht bekannt ist, deshalb wird sie dem Menschen als eine überirdische Macht erscheinen, die ihn beherrscht. Solange das aber der Fall ist, wird ihm das ethische Gesetz als etwas Absolutes gelten, das ewig ist und für alle Welt und für alle Zeit.'

Für uns wird die Ethik noch viel wertvoller. Wir wissen, daß unter sittlichen Empfinden, wie wir es haben, eine gewaltige gesellschaftliche Macht ist, denn es ist doch eigentlich die Macht, die den Sozialismus bringen wird, jene Tugend nämlich, die sich in der Arbeiterklasse entwickelt, die Solidarität, die Aufopferung des einzelnen für die Gemeinschaft ist die Kraft, die uns den Sieg versichert. Aber was macht nun die Wissenschaft dabei? Ohne diese Wissenschaft könnten wir uns voller Zweifel fragen: Wir nennen jetzt gut und böse, was unsre Väter gerade umgelehrte, böse und gut nennen. Könnte da nicht die Schuld bei uns liegen? Ist es nicht wahr, was von theologischer Seite gegen uns gesagt wird, daß unser sittliches Empfinden verderbt ist? So sehr der einzelne auch überzeugt sein mag von der Nichtigkeit seiner eigenen Anschauungen, dagegen steht doch die ganze, ehrwürdige Tradition von vielen Jahrhunderten. Man versteht, daß das einen schweren Zwiespalt geben kann, wenn man der alten Ansicht huldigt, daß es eine einzige Ethik gibt, die von einer höheren Welt stammt. Aber jetzt mit unsrer neuen Erkenntnis besteht dieser Zwiespalt nicht mehr. Einerseits hat das Proletariat durch seine neue Wissenschaft - das Wesen der Ethik befreit und anderseits erleichtert diese neuen Wissenschaften den Kampf des Proletariats. Wenn die sittlichen Ansichten aus den gesellschaftlichen Bedürfnissen herstammen, wenn da nur ausgesprochen ist, was jeder Klasse nützlich ist, dann wird jedem ungemein klar, daß unser neues sittliches Empfinden wirklich gut begründet ist. Das ist der Wert dieser Erkenntnis für unsre eigenen Anschauungen.

Nun sind wir mit allem, was wir bis jetzt behandelt haben, zur Erfärtung der Ethik ein gutes Stück vorgeschritten. Wir kennen jetzt ihren Ursprung, aber damit haben wir noch nicht das Wesen der Ethik entdeckt. Wir sind damit noch nicht ganz zu Ende. Es muß noch etwas hinzukommen. Man muß sich jetzt noch klarmachen, weshalb denn das, was gesellschaftlich notwendig ist, sich den Menschen als sittliche Anschauung aufdrängt. Wir haben hier wiederholt gesagt: Was nützlich ist für die Gemeinschaft, also jetzt für die Klasse, das ist sittlich. Aber ist das wirklich so? Ist das wirklich völlig einander gleich?, das Sittliche und das für die Gemeinschaft Nützliche? Sie werden das verstehen, wenn ich ein Beispiel heranziehe. Ich nehme daselbe

Als er wieder kam, war der Vater da, der ihn mißvergnügt empfing: "Solang du bei deinem da drunter bist, brauchst du mir nit hinaufzukommen."

Das war der Empfang. Der Alte ließ ihm deutlich merken, daß er, der wehleidige und kohfhängerische Vater, ihm genau noch ebenso zutiefen sei wie damals, wo er ein langaufgeschossener vierzehnjähriger Bengel war. Wenn er wenigstens in der Fremde geblieben wäre! Da hockte er nun mit dem Vater zusammen, den sowieso die ganze Gemeinde auslachte und der genau so wie er kein richtiger Vater war.

"Da wär die Nann ein andres Mannsbild geworden!" rief ihm der Vater unter die Nase, und Anderl suchte so bald als möglich aus der Stube zu kommen. Der Alte schmunzelte; nun hatte der es wenigstens gemerkt, wie gern er ihn hatte! Da Anderl wußte, daß der Vater jetzt zu Hause blieb, hielt er sich von nun an gänzlich fern, es vergingen Monate, ehe sie ihn wiedersahen.

Der Winter hatte sich Ende März noch einmal tüchtig als Herr gezeigt und einen hohen Schnee geworfen, der aber immer wässriger und niederer wurde und nach einem warmen Regen ganz verging. Die Hänge waren alle frei, nur die Verge sahen noch schneegesleckt aus, an den Weiden wölbten sich schon die Nächte, und die langen Blütenzäpfchen der Erlen waren fastgeschwollen, als Anderl eines Tages hinaufgeklettert kam. Er tat sehr geheimnisvoll, ging wegen des Vaters nicht in die Stube, rief aber die Nann heraus. Im Flur nahm er sie auf die Seite, hielt beide Hände vor den Mund und sagte wichtig: "Die Malheimerin weiß, daß du dem Hansi seine Adresse hast, das Moosle hat gesagt. Der Bauer ist so viel frank, da mögen sie dem Buben schreiben, daß er kommt."

"Sag du der Malheimerin, die Adresse kriegt sie, wenn sie um mich selber schlägt, und geh gleich."

Die Nann zitterte vor Unmut. Das sah denen wieder gleich! Dass der Alte frank war, hatte sie von dem Moosle erfahren; diesmal schien ihn die Frankheit gehörig gepaßt zu haben, weil er sogar nach Hansi verlangte.

(Fortsetzung folgt.)

Beispiel, daß ich schon gebraucht habe, den holländischen Eisenbahnerstreit. Die weitere Folge jener Ereignisse haben Sie alle aus den Zeitungen gehört. Sobald der Streit komplett war und die großen Kapitalisten, die Eigentümer der Eisenbahnen, nachgegeben hatten und die Gewerkschaft anerkannt war, da wurde der Streit aufgehoben und alles ging seinen gewöhnlichen Gang. Damit war es wohl wieder ruhig im Lande, aber nicht im Herzen der Bourgeoisie. Die töte in ihren Zeitungen noch immer, denn hier hatte sie ein warnendes Beispiel vor Augen: die Möglichkeit eines neuen Eisenbahnerstreits. Sie sagte sich: Es muß ein Gesetz gemacht werden, das den Eisenbahnerstreit verbietet. Das Gesetz ist gekommen, und es ist von unsrer Seite sehr bekämpft worden. Die Arbeiter haben einen neuen Streit dagegen unternommen, der aber mißlang, und die ganze gewerkschaftliche Bewegung hat infolgedessen einen gewaltigen Schlag bekommen und ist für ein paar Jahre zurückgeworfen worden. Wenn man also fragt: War jener Streit nützlich oder schädlich? so muß man sagen: Er hat mehr Nachteil als Vorteil für das Proletariat gebracht. Aber wenn das Tatsache ist - es ist selbstverständlich noch darüber zu streiten, ob auf die Dauer der Nutzen nicht wieder größer ist, dadurch, daß die Klassenverhältnisse mit einem Male so stark geworden sind - und wenn jeder überzeugt ist, der Streit habe mehr geschadet als genutzt, wird dadurch jener Streit unfehlbar? Wenn es wahr ist, daß alles, was für die Gemeinschaft, in diesem Falle die Klasse, nützlich ist, auch sittlich ist, und alles unfehlbar, was der Klasse schadet, dann müssen wir sagen: Ja, dann war der Solidaritätsstreit nicht gut, sondern unfehlbar. Nun möchte ich fragen: Könnten Sie einem solchen Urteil beipflichten? So glaube, die meisten von Ihnen werden sagen: Nein, der Streit war dennoch sittlich! Er hat Schaden gebracht, aber es war eine schöne Tat, daß die Arbeiter für ihre streitenden Kameraden ihre eigene Leben in die Waagschale warfen, ohne Rücksicht darauf, ob sie persönlich größeren Nutzen oder Schaden hätten. So wird jeder sagen. Aber weshalb war jene Tat dann sittlich und gut? Die Antwort lautet: Weil die Solidarität in ihr zum Ausdruck kam. Und wieso macht die Solidarität diese Tat sittlich? Weil die Solidarität in der Überzahl der Fälle von Nutzen ist für die Arbeiterklasse, und deshalb finden wir es schön und gut, wenn Solidarität geübt wird, auch wenn Ihre Belästigung mal mehr Schaden als Nutzen bringt. Wir dürfen jetzt nicht sagen: Alles was für die Klasse nützlich ist, ist sittlich, sondern man muß sagen: Dasjenige, was im allgemeinen in einer Klasse für die Klasse oder für die Gemeinschaft, das ist sittlich. Sie sehen, wie hier der allgemeine Charakter der Ethik hervortritt. Es wird bei der Ethik in der Regel so verfahren, als ob der Gegensatz zwischen Person und Gemeinschaft oder Gesellschaft das einzige Merkmal der Ethik sei. Dieser Schein kommt daher, daß wir in der bürgerlichen Gesellschaft leben. In ihr, wo der Gegensatz zwischen persönlichem Interesse und Gemeinkreis so stark ist, ist dieser Gegensatz so stark entwidelt, und darum redet man immer über Ethik, als ob es sich nur um Gegensätze zwischen einzelnen Personen und der ganzen Gesellschaft handelt. Wenn das aber der einzige Gegensatz wäre in der Ethik, dann könnte man an der ursprünglichen kommunistischen Gesellschaft, d. h. bei den wilden Völkern oder später in der sozialistischen Gesellschaft von Ethik nicht mehr reden, weil dort kein Gegensatz zwischen persönlichem und allgemeinem Interesse besteht. Deshalb muß man betonen, daß noch ein zweites hinzukommt, nämlich die Unterordnung des Besonderen unter das Allgemeine, unter das, was in der Regel, und nicht bloß in besondern Fällen gilt. Das, was regelmäßig, was normalerweise nützlich und zweckmäßig ist, das wird unbedingt als das im allgemeinen Empfehlenswerte aufgefaßt und für uns zum Maßstab des Guten, Sittlichen und Vernünftigen. Darin beruht gerade die allgemeine Natur des menschlichen Geistes, daß überall aus den besondern Konturen Erscheinungen das Allgemeine herauszuführt. Diejenigen, der bekannte Philosoph, der Philosoph des Proletariats, wie er mit Recht genannt wird, hat das sehr scharf entwidelt. Bei der gewöhnlichen Erkenntnis, das gilt es, aus einer großen Anzahl Erfahrungen einen allgemeinen Begriff hervorzubehen. Bei der Ethik handelt es sich darum, aus der großen Masse alles dessen, was nützlich und zweckmäßig ist, zu dieser Zeit oder zu jener und für diese oder jene Person, dasjenige hervorzuholen, was im allgemeinen und für die Gesellschaft nützlich und zweckmäßig ist. So versteht man auch, daß jede Abstraktion aus konkreten Tatsachen, die ja nur möglich ist, wenn man einen bestimmten Umkreis annimmt und nicht die ganze Welt, nur für bestimmte Umkreise gelten kann. Es gibt keine Ethik für alle Zeiten und für alle Länder und Völker, denn bei Abstraktionen aus allen möglichen Notwendigkeiten, die zu verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Völkern bestehen, da gibt es nur einige Allgemeinheiten, von denen einer etwas hat. Wir nehmen z. B. die Bedürfnisse des jetzigen modernen Proletariats. Das ist eine bestimmte Klasse zu einer bestimmten Zeit und unter bestimmten Umständen. Da kann man herausnehmen, was im allgemeinen nützlich und zweckmäßig ist für diese Klasse, und dann kann man sagen: Dies ist es, was als sittlich gefühlt wird. Für andre Völker und andre Zeiten und andre Klassen gilt jedesmal eine andere Ethik, die durch die besondern Bedürfnisse jener Zeit gebildet wird.

Hiermit bin ich am Ende desjenigen, was ich zu behandeln gedachte. Wenn noch ein kurzer Rückblick gestattet ist, so möchte ich relativieren: Statt hat das besondere Merkmal des Ethik-ethiken am deutlichsten hergehoben, nämlich, daß die Ethik eine allgemeine Regel aufstellt, der unmittelbar das Urteil abgibt. Dadurch hat er nur die Ethik definiert. Aber er hat nichts über ihren Ursprung und über ihr Wesen sagen können, und deshalb glaubte er, der Ursprung sei überirdisch. Er glaubte, daß es eine allgemein gültige Ethik gebe, weil er die Teilung der Menschen in Klassen nicht kannte und daher nur den Gegensatz zwischen Mensch und Gesellschaft im allgemeinen aufzufassen kannte. Der Marxismus hat den Ursprung der Ethik aufgezeigt und hat erkannt, daß es verschiedene Klassenmoralen gibt, und aus dieser Erkenntnis heraus hat Diegenen dann das Wesen der Ethik als den Ausdruck des allgemeinen Zweckmäßigen hergehoben. Und wenn wir jetzt zurückgehen zu der Frage, die wir am Anfang stellten, dann können wir diese Frage nun jetzt besser beleuchten. Wir sagten zu Anfang: Unser Handeln wird bestimmt einerseits durch unser persönliches Interesse, anderseits durch die Ethik. Damals verstanden wir noch nicht, was Ethik sei. Jetzt sehen wir, was sie bedeutet. Der Gegensatz zwischen Interesse und Ethik sind jetzt für uns zwei Arten von Interessen geworden, das persönliche, besondere, und augenblickliche Interesse gegenüber dem allgemeinen und dem dauernden Interesse. Unser persönliches, momentanes Interesse bestimmt sehr stark unser Handeln, aber daneben auch sehr stark das Klassenbedürfnis. Und wenn wir sehen, daß jetzt in der Arbeiterklasse Tugenden aufwachsen, die in der Zukunft die Gesellschaft umgestalten werden, so erkennen wir auch, woher diese Tugenden stammen, daß sie nicht vom Himmel stammen und in die irdischen Verhältnisse eingreifen. Sie bedeuten, daß jeder einzigne sich zu erheben weiß über das Unmittelbare, was er selbst persönlich als sein eigenes Interesse fühlt, zu dem, was seiner Klasse und der Allgemeinheit nötigt. So erkennen wir jetzt die bilden Motive unseres Handelns. Wir sehen, daß diese Ethik eine gewaltige Kraft für die Umgestaltung der Gesellschaft darstellt. Das wissen wir, und das empfinden wir alle Tage. Über jetzt - und das war der Zweck des Vortrags - hoffe ich, daß es jedem klar sein wird, woher diese große Kraft stammt.

Umwälzungen im Zukunftsstaat.

Auch der zweite Vortrag des Gen. Dr. Pannkoek erfreute sich des gleichen zahlreichen Besuchs und derselben gespannten Aufmerksamkeit wie der erste, der beste Beweis dafür, wie tief heute wieder das Verlangen nach theoretischer Aufführung in den Massen steht. Diesem Empfinden gab auch der Vortredende, Gen. Henning, zum Schluß der Verhandlung Ausdruck, als er andeutete, daß das treffliche Gelingen dieser Verhandlungen den Leitenden Personen der beiden Leipziger Wahlkreisvereine den Gedanken nahe legte, im kommenden Winter etwas Neues, aber in erweiterter Form, zu unternehmen. Gen. Pannkoek führte folgendes aus:

Gedrehte Genossen! Wenn wir in der Zeitzeit über die Zukunft reden, dann geschieht das in ganz anderem Sinne als das früher üblich war und als es jetzt noch bei unsern Gegnern üblich ist. Unsre Gegner nämlich glauben, unser Ziel sei, eine ganz bestimmte Gesellschaftsordnung zu verwirklichen, eine Gesellschaftsordnung, die sie daher mit dem Namen getauft haben "Zukunftsstaat". Diesen Namen haben wir im allgemeinen auch akzeptiert. Früher, in der Zeit des utopischen Sozialismus, nannte man keine andre Art, über die Zukunft zu reden, als eben eine ganz bestimmte Gesellschaftsordnung auszumalen, aber mit dem wissenschaftlichen Sozialismus ist das anders geworden. Wenn wir jetzt über die Zukunft reden, dann ist es nicht in diesem Sinne, daß wir fragen: Was wollen wir in der Zukunft machen, wie wollen wir in die Zukunft gestalten? sondern dann ist es in dem Sinne: Was wird in der Zukunft geschehen? Der wissenschaftliche Sozialismus ist die Lehre von der gesellschaftlichen Entwicklung. Er hat aus der Vergangenheit der Gesellschaft bestimmte Anschauungen gewonnen, bestimmte Gesetze und Regeln abgeleitet, und diese Regeln und Gesetze gestalten uns nun auch, über die Zukunft etwas vorher zu sagen. Aber, wird man hier einwenden, der Sozialismus ist ja nicht allein wissenschaftliche Theorie, er ist ja auch praktischer Sozialismus, und für den praktischen Sozialismus, wie er sich jetzt in den sozialdemokratischen Parteien verkörpert, gilt das doch nicht, dafür gilt doch, daß sie bestimmte Forderungen vertreten wollen für die Zukunft, daß sie eine bestimmte Gesellschaftsordnung propagieren wollen, denn wir haben im Programm der sozialdemokratischen Parteien die Vergesellschaftlichung der Produktionsmittel. Also ist hier kein Widerspruch zwischen dem theoretischen und dem praktischen Sozialismus vorhanden. Ein solcher Widerspruch ist allerdings nicht vorhanden, und das kommt daher, weil es sich hier nicht handelt um die Wünsche und Ideale einzelner Personen, sondern um die Wünsche und Ideale einzelner Klassen. Wir wissen ja, die gesellschaftliche Entwicklung findet statt nicht trocken, sondern durch das Wollen und das Handeln der Menschen. Wenn die gesellschaftliche Entwicklung so weit vorgeschritten ist, daß eine Umwälzung der Produktionsverhältnisse notwendig ist, dann kommt das in der Gestalt autogesetzlich, daß den Menschen zum Bewußtsein kommt - wenn nicht der ganzen Menschheit, dann doch bestimmten Klassen - jetzt fehlt etwas in gesellschaftlicher Hinsicht, jetzt ist die Ordnung nicht mehr gut, und eine andre Gesellschaftsordnung ist notwendig. Dann wählt also in dieser Klasse das Verlangen nach einer besseren Gesellschaft, die sie zu verwirklichen sucht, und daß dieses Ideal in dieser Klasse auftritt, das ist eben die Kraft des gesellschaftlichen Fortschritts, dadurch kommt er eben zu stande. Der Wille der einzelnen Personen hängt von zufälligen Umständen ab, aber der Wille der Klassen hängt von allgemeinen gesellschaftlichen Verhältnissen ab, die sind vorherzusehen und zu bestimmen. Die Bedürfnisse des gesellschaftlichen Fortschritts sind es, die sich dann notwendig in den Wünschen und Idealen einer bestimmten Klasse abspiegeln. Sie verstehen, daß ich hier an die Proletarierklasse denke mit ihrem sozialistischen Ideal. Dieses Ideal droht dann aus, was der nächste Schritt ist in der gesellschaftlichen Entwicklung, es droht aus, wie die nächsten Schritte der Produktionsform beschaffen sein wird. Daraus wird schon klar, daß ein solches Bild keineswegs das Ideal einer schlechthin idiosyncratischen, besten Welt vorstellt, die es möglicherweise geben kann, wo aller Jammer aufgehört hat und alle Misstände aufgehoben sind, sondern sie glaubt, daß sie das Ideal einer absolut vorstrebenden Welt vorstellt, die es möglicherweise geben kann, wo aller Jammer aufgehört hat und alle Misstände aufgehoben sind, sondern sie glaubt, daß sie das Ideal einer absolut vorstrebenden Welt versteht, in der für alle Menschen und für alle Seiten Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit herrschen sollen. So kann es der Bourgeoisie vor. Bei dem Proletariat ist es deshalb anders, weil wir uns insofern unserer Einsicht von der Realität des Ideals bewußt sind. Wir wissen, daß das, was wir verwirklichen wollen, nicht an sich eine vollkommen idiosyncratische Gesellschaft ist, die sich dann notwendig in den Wünschen und Idealen einer bestimmten Klasse abspiegeln. Sie verstehen, daß ich hier an die Bourgeoisie denke mit ihrem sozialistischen Ideal. Dieses Ideal droht dann aus, was der nächste Schritt ist in der gesellschaftlichen Entwicklung, es droht aus, wie die nächsten Schritte der Produktionsform beschaffen sein wird. Daraus wird schon klar, daß ein solches Bild keineswegs das Ideal einer absolut vorstrebenden Welt vorstellt, die es möglicherweise geben kann, wo aller Jammer aufgehört hat und alle Misstände aufgehoben sind, sondern sie glaubt, daß sie das Ideal einer absolut vorstrebenden Welt versteht, in der für alle Menschen und für alle Seiten Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit herrschen sollen. So kann es der Bourgeoisie vor. Bei dem Proletariat ist es deshalb anders, weil wir uns insofern unserer Einsicht von der Realität des Ideals bewußt sind. Wir wissen, daß das, was wir verwirklichen wollen, nicht an sich eine vollkommen idiosyncratische Gesellschaft ist, die sich dann notwendig in den Wünschen und Idealen einer bestimmten Klasse abspiegeln. Sie verstehen, daß ich hier an die Bourgeoisie denke mit ihrem sozialistischen Ideal. Dieses Ideal droht dann aus, was der nächste Schritt ist in der gesellschaftlichen Entwicklung, es droht aus, wie die nächsten Schritte der Produktionsform beschaffen sein wird. Daraus wird schon klar, daß ein solches Bild keineswegs das Ideal einer absolut vorstrebenden Welt vorstellt, die es möglicherweise geben kann, wo aller Jammer aufgehört hat und alle Misstände aufgehoben sind, sondern sie glaubt, daß sie das Ideal einer absolut vorstrebenden Welt versteht, in der für alle Menschen und für alle Seiten Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit herrschen sollen. So kann es der Bourgeoisie vor. Bei dem Proletariat ist es deshalb anders, weil wir uns insofern unserer Einsicht von der Realität des Ideals bewußt sind. Wir wissen, daß das, was wir verwirklichen wollen, nicht an sich eine vollkommen idiosyncratische Gesellschaft ist, die sich dann notwendig in den Wünschen und Idealen einer bestimmten Klasse abspiegeln. Sie verstehen, daß ich hier an die Bourgeoisie denke mit ihrem sozialistischen Ideal. Dieses Ideal droht dann aus, was der nächste Schritt ist in der gesellschaftlichen Entwicklung, es droht aus, wie die nächsten Schritte der Produktionsform beschaffen sein wird. Daraus wird schon klar, daß ein solches Bild keineswegs das Ideal einer absolut vorstrebenden Welt vorstellt, die es möglicherweise geben kann, wo aller Jammer aufgehört hat und alle Misstände aufgehoben sind, sondern sie glaubt, daß sie das Ideal einer absolut vorstrebenden Welt versteht, in der für alle Menschen und für alle Seiten Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit herrschen sollen. So kann es der Bourgeoisie vor. Bei dem Proletariat ist es deshalb anders, weil wir uns insofern unserer Einsicht von der Realität des Ideals bewußt sind. Wir wissen, daß das, was wir verwirklichen wollen, nicht an sich eine vollkommen idiosyncratische Gesellschaft ist, die sich dann notwendig in den Wünschen und Idealen einer bestimmten Klasse abspiegeln. Sie verstehen, daß ich hier an die Bourgeoisie denke mit ihrem sozialistischen Ideal. Dieses Ideal droht dann aus, was der nächste Schritt ist in der gesellschaftlichen Entwicklung, es droht aus, wie die nächsten Schritte der Produktionsform beschaffen sein wird. Daraus wird schon klar, daß ein solches Bild keineswegs das Ideal einer absolut vorstrebenden Welt vorstellt, die es möglicherweise geben kann, wo aller Jammer aufgehört hat und alle Misstände aufgehoben sind, sondern sie glaubt, daß sie das Ideal einer absolut vorstrebenden Welt versteht, in der für alle Menschen und für alle Seiten Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit herrschen sollen. So kann es der Bourgeoisie vor. Bei dem Proletariat ist es deshalb anders, weil wir uns insofern unserer Einsicht von der Realität des Ideals bewußt sind. Wir wissen, daß das, was wir verwirklichen wollen, nicht an sich eine vollkommen idiosyncratische Gesellschaft ist, die sich dann notwendig in den Wünschen und Idealen einer bestimmten Klasse abspiegeln. Sie verstehen, daß ich hier an die Bourgeoisie denke mit ihrem sozialistischen Ideal. Dieses Ideal droht dann aus, was der nächste Schritt ist in der gesellschaftlichen Entwicklung, es droht aus, wie die nächsten Schritte der Produktionsform beschaffen sein wird. Daraus wird schon klar, daß ein solches Bild keineswegs das Ideal einer absolut vorstrebenden Welt vorstellt, die es möglicherweise geben kann, wo aller Jammer aufgehört hat und alle Misstände aufgehoben sind, sondern sie glaubt, daß sie das Ideal einer absolut vorstrebenden Welt versteht, in der für alle Menschen und für alle Seiten Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit herrschen sollen. So kann es der Bourgeoisie vor. Bei dem Proletariat ist es deshalb anders, weil wir uns insofern unserer Einsicht von der Realität des Ideals bewußt sind. Wir wissen, daß das, was wir verwirklichen wollen, nicht an sich eine vollkommen idiosyncratische Gesellschaft ist, die sich dann notwendig in den Wünschen und Idealen einer bestimmten Klasse abspiegeln. Sie verstehen, daß ich hier an die Bourgeoisie denke mit ihrem sozialistischen Ideal. Dieses Ideal droht dann aus, was der nächste Schritt ist in der gesellschaftlichen Entwicklung, es droht aus, wie die nächsten Schritte der Produktionsform beschaffen sein wird. Daraus wird schon klar, daß ein solches Bild keineswegs das Ideal einer absolut vorstrebenden Welt vorstellt, die es möglicherweise geben kann, wo aller Jammer aufgehört hat und alle Misstände aufgehoben sind, sondern sie glaubt, daß sie das Ideal einer absolut vorstrebenden Welt versteht, in der für alle Menschen und für alle Seiten Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit herrschen sollen. So kann es der Bourgeoisie vor. Bei dem Proletariat ist es deshalb anders, weil wir uns insofern unserer Einsicht von der Realität des Ideals bewußt sind. Wir wissen, daß das, was wir verwirklichen wollen, nicht an sich eine vollkommen idiosyncratische Gesellschaft ist, die sich dann notwendig in den Wünschen und Idealen einer bestimmten Klasse abspiegeln. Sie verstehen, daß ich hier an die Bourgeoisie denke mit ihrem sozialistischen Ideal. Dieses Ideal droht dann aus, was der nächste Schritt ist in der gesellschaftlichen Entwicklung, es droht aus, wie die nächsten Schritte der Produktionsform beschaffen sein wird. Daraus wird schon klar, daß ein solches Bild keineswegs das Ideal einer absolut vorstrebenden Welt vorstellt, die es möglicherweise geben kann, wo aller Jammer aufgehört hat und alle Misstände aufgehoben sind, sondern sie glaubt,

Element der Unsicherheit dabei, wenn man etwas vorhersagen muss, man kann einen Fehler begehen. Je besser man die Vergangenheit kennt und die Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung, desto weniger Gefahr läuft man, solche Fehler zu machen. Aber je mehr man sich in die Zukunft hinaudwagt, um so unsicher wird die Vorhersage.

Wir fangen unsre Betrachtungen also an mit der sozialen Revolution, d. h. mit der sozialistischen Revolution, denn soziale Revolutionen hat es schon viele gegeben. Jede Revolution in der Geschichte war eine soziale, d. h. eine gesellschaftliche. Aber wenn wir so populär von sozialer Revolution reden, verstehen wir darunter die sozialistische Revolution. Dabei muss man unterscheiden zwischen politischer Form und ökonomischem Inhalt. Die politische Form, unter der sich diese Revolution vollziehen wird, ist sehr schwer im voraus zu bestimmen. Das hängt von sehr vielen Umständen ab, und wir werden uns heute eben damit damit nicht beschäftigen. Ich will Ihre ganze Aufmerksamkeit richten auf den ökonomischen Inhalt der Revolution. Wir wissen, dass diese Revolution darauf hinausläuft, dass die Arbeiterklasse die politische Macht im Staate erobert, und wir fangen mit dieser Erörterung an. Wie tun so, als ob das ein Alt sei, obwohl wir wissen, dass das in Wirklichkeit ein langer und langwieriger Prozess sein wird. Aber wir müssen uns heute eben damit beschäftigen, das als einen Alt zu betrachten und dann die Folgen zu untersuchen. Wir sehen also den Fall, wir sehen, wie Rautsch in dem Titel seiner bekannten Broschüre sagt, „am Tage nach der Revolution“. Die Arbeiter haben die politische Macht erobert, und die Frage ist jetzt: Was wird geschehen? Da gibt es Leute, die denken oder sagen: Nun, das versteht sich, man wird das Privateigentum abschaffen, vielleicht alles Kapital konfiszieren. Man kann bei Eugen Richters Buchlein noch viele andre Dinge nachlesen darüber, was geschehen wird. Jedenfalls glaubt man vielfach, man wird dann durch bestimmte Maßnahmen eine ganz bestimmte Gesellschaftsordnung herstellen wollen. Man erlässt z. B. ein Gesetz, wodurch alle Produktionsmittel zu Staats-eigentum erklärt werden. So stellt man sich die Sache vor. Wir fordern im Programm die Vergegenständlichung der Produktionsmittel. Wird man das am Tage nach der Revolution tun? Ich sage: Nein, das ist unmöglich! An der Auffassung, dass wir auf einmal eine neue Produktionsweise einführen können oder wollen, haftet noch ein Stück von der alten utopischen Auffassung. Wir werden selbstverständlich eine Reihe von Großbetrieben, die dazu reif sind, in Staatsbetriebe umwandeln, zuerst die Eisenbahn, die eigenständige Großindustrie, die Monopole, die Minen, die Krüppel, die Eisenbahnen, wo es noch nicht geschehen ist, im allgemeinen also die wichtigsten Produktionsmittel, die dazu dienen, selbst wieder die Produktionsmittel der andern Betriebe herzustellen. Das wird man verkaufen. Aber da muss ich fragen: Wird damit ein neues Prinzip in die Welt hineingebracht? Ein sozialistisches Prinzip statt eines kapitalistischen? Nein! Eigentlich ist das nichts andres als die konsequente Weiterführung dessenjenigen, was jetzt schon geschieht und was jetzt nicht allein von Sozialisten, sondern auch von bürgerlichen Politikern gefordert wird. In England hat man auf großer Stufenleiter den Municipalsocialismus, d. h. allerhand Großbetriebe sind in öffentlichen Dienst gebracht, in die Hände der Gemeinden. In vielen Ländern hat man Staatsbetrieb der Eisenbahnen. Von verschiedenen Politikern wird Staatsbetrieb der Minen gefordert. In Amerika hat man bürgerliche Politiker, die darauf hinweisen, dass die großen Trusts verstaatlicht werden sollen. Das sind bürgerliche Politiker, die das fordern, die nicht die Absicht haben, den Kapitalismus aufzuheben. Also man muss sagen: Wenn wir auf großer Stufenleiter mit der Expropriation der Großbetriebe beginnen, bringt das kein neues Prinzip in die Welt. Bis jetzt wurde das verhindert durch die große politische Macht und die politische Herrschaft der Trusts und Großkapitalisten, der Monopolbesitzer, jener Leute, die im allgemeinen auf die Staatsgewalt großen Einfluss haben. Über dieses Hemmnis ist dann fortgefallen. Das neue Prinzip wird also nicht darin bestehen, Betriebe zu Staatsbetrieben zu machen, sondern die politische Herrschaft der Arbeiterklasse durchzuschützen, die sich nicht mehr um das kapitalistische Interesse kümmert. Das dann die Arbeiter tun werden, was dann vernünftig ist für die ganze Gesellschaft, das ist auch jetzt schon vernünftig, aber es kann nicht in die Praxis übersetzt werden, weil die Großkapitalisten die politische Macht in den Händen haben.

Was einsehen wird am Tage nach der sozialen Revolution, das ist mit einem kurzen Worte zu nennen: Eine großerartige Reformarbeit, eine soziale Reform auf gewaltig großer Stufenleiter. Man weiß, dass sehr oft die Antifaschistische ausgesprochen wird, es besteht ein Gegensatz zwischen Sozialreform und Revolution. Sie sehen, es ist gar kein Gegensatz zwischen diesen beiden vorhanden, man kann sagen, die ganze Revolution ist, wenn sie zur Praxis wird, nichts als ein konsequent betriebenes gründliches Reformwerk, aber wohl ist ein Gegensatz vorhanden zwischen dieser Sozialreform und dem, was jetzt so heißt. Wie wir uns diese Reformarbeit vorstellen, kann man schon einigermaßen sehen aus dem zweiten Teil des Erfurter Programms. Es stehen allerhand Forderungen drin, die schon jetzt sehr gut durchgeführt werden könnten, wenn die Herrschenden es wollten. In jenem Programm der Augenblicksforderungen findet sich ein System von Sozialreform verwirklicht, das imstande sein würde, einen großen Teil der kapitalistischen Missstände zu lindern und aufzuhören. Selbstverständlich sind diese Augenblicksforderungen derart eingerichtet, dass sie sich noch immer mit dem Kapitalismus vertragen. Und diese Forderungen haben für uns auch den großen Wert, dass, wenn einmal die Möglichkeit besteht, dass sie in die Praxis übersetzt werden, sie dann eine friedliche Entwicklung in der Richtung des Sozialismus ermöglichen, und darin liegt ein großer Teil der Kraft, womit wir die Forderungen verteidigen und propagieren. Über die zukünftige Reformarbeit ist ganz anders beschaffen. Bei jener künftigen Reformarbeit, in der Zeit, wenn die Arbeiterklasse im Staat und in der Gesellschaft herrscht, wird man die Rücksicht auf den Kapitalismus nicht mehr nehmen. Man wird kräftig eingreifen können, unbedenklich darum, was aus dem Kapitalismus wird, und das Ziel aller dieser Arbeiten soll sein die Hebung der Lebenslage der Arbeiter, die Verbesserung z. B. der Wohnverhältnisse, der Arbeitsverhältnisse, der Lohnverhältnisse, die Sorge für die Erziehung der Kinder, die Sorge für den Unterricht. Schuh bei der Arbeit, Sorge dafür, dass sie nicht mehr so abhängig ist wie jetzt. Alles zusammen könnte man das auch nennen: die Sorge für die Hebung der Kultur. Das ist das Nötigste, was man tun wird, um die tief heruntergeworfene Stellung, in die der Kapitalismus den Arbeiter gebracht hat, zu heben, und das wird man selbstverständlich sofort tun. Die Sorge für die Hebung der Kultur ist auch anders zu benennen: Aufhebung des Elends, denn das jetzige Elend ist doch die Grundlage aller widrigen Verhältnisse, in denen die Arbeiterklasse leben muss, aller Kultur, unter der sie jetzt lebt. Wenn man mit solchen Maßnahmen beschäftigt ist, dann möchten wohl diejenigen Gegner des Sozialdemokratie kommen und sehen, wie wir es machen. Sie schreien immer, dass wir gewaltsam die alte überkommenen Verhältnisse umstürzen wollen, dass wir die ganze Welt in Unordnung bringen wollen. Wenn man sie versetzen könnte in jenen Zustand, was werden sie dann sehen? Nichts als eine grohartige Kulturarbeit. Über die Aufhebung der Not verträgt sich nicht mit dem Kapitalismus. Der Kapitalismus und das Elend der Arbeiterklasse sind so eng miteinander verknüpft, dass man das eine nicht aufheben kann, ohne dem andern einen gewaltigen Stoß zu geben.

Als erste Maßregel, die in jener Richtung getan werden muss und für die ich Sie auf die Broschüre von Rautsch verweise, kommt eine ausgiebige Unterstützung und Bekämpfung der

Arbeitslosigkeit in Vorracht. Denn in ihr liegt der Grund aller Elends der Arbeiterklasse. Wenn die Arbeitslosigkeit nicht nachda wäre, wenn alle Arbeitslosen eine ausgiebige Unterstützung erhalten, von der sie leben könnten, dann würde man sehen, wie dann die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt umgestaltet würden. Dann würden die Gewerkschaften riesenstarke gegenüber den Kapitalisten und die Löhne würden gewaltig in die Höhe gehen. Aber wenn die Löhne so weit in die Höhe gehen sollen, dann wird das Geschäft für den Kapitalisten unprofitabel, dann bekommen sie keinen Wehrwert, dann fälschen sie die Werte und lassen sie den Staat für die Produktion sorgen. Also durch solche Maßregeln wird der Kapitalismus in seinen Wurzeln angegriffen. Wir sagen — und das ist der Schluss dieser ganzen Erörterung —, was wir machen, ist keine gewaltsame Aufhebung aller Privatindustrien, die sorgen vielmehr für die Hebung der Kultur, und dann sagen wir: Alles, was sich mit diesem gehobenen Kulturstand nicht verträgt, muss untergehen. Der Kapitalismus sagt: Eben weil unser jetziges Produktionsystem sich nicht verträgt mit der Aufhebung des Elends, darum darf es nicht aufgehoben werden, darum müssen die Arbeiter elend und arm bleiben, darum darf nicht georgt werden für eine ausgiebige Arbeitslosenunterstützung. Für die herrschende Klasse ist also das Bestehen des Kapitalismus die Hauptache, und darum opfern sie die Kultur. Wir sagen umgekehrt: Wenn sich die Kultur nicht mit dem Kapitalismus verträgt, dann muss der Kapitalismus untergehen, und der Kapitalismus wird untergehen, weil er sich nicht mehr verträgt mit dem gehobenen Kulturstand der Menschheit, denn wenn die Lebensansprüche der Arbeiter und die Löhne gewaltig steigen, dann wird überall die elende Privatwirtschaft und die elende Privatausbeutung mehr und mehr verschwinden, und da die Produktion fortgehen muss, müssen an ihre Stelle technisch hoch entwickelte Betriebe treten, die staatlich sein können, kommunal, vielleicht genossenschaftlich oder in welch anderer Gestalt auch immer betrieben werden, aber jedenfalls ist gewiss, dass die kleinen und mittleren Industrie, die auf schlimmster Ausbeutung der Arbeiter beruht, verschwinden wird, und auch die Großindustrie wird nicht mehr privat betrieben werden, sondern an ihrer Stelle werden staatliche oder kommunale oder corporative Betriebe treten. Die jetzt sich abquälenden Kleinbürgere werden es vorziehen, als Arbeiter zu fungieren, der massenhafte Kleinbetrieb, der jetzt noch so summatisch sein Dasein fristet, wird verschwinden. Wo das Handwerk sich halten kann durch Selbsthilfe, darf dieses es ruhig tun, niemand hat etwas dagegen, wenn jemand selber produziert und Dinge erzeugt, die Wert haben für die Gesellschaft, z. B. künstlerische Arbeiten oder, wie es vielleicht besonders im Anfang sein wird, dass viele Bauern, die ein Stückchen Grund haben, es weiter bewirtschaften wollen. Sie können es ruhig tun, wir können überzeugt sein, dass alle Leute in eine bessere Lebenslage durch die allgemeine Hebung des gesellschaftlichen Niveaus kommen werden, dass sie dadurch auch gehoben werden und nicht mehr Sklaven der Arbeit zu sein brauchen, wie es jetzt der Fall ist. (Schluß folgt.)

Die Anklage konnte der Genossin noch nicht rechtzeitig gestellt werden, weil sie kurz vor der Auflage in Warschau verhaftet wurde. Die Genossin Rosa Luxemburg ist, wie der Vormärz meldet, vorgestern nach Deutschland zurückgekehrt, um die Ablehnung der unglaublichen Anklage zu erwirken. Wir rufen der tapferen schwer geprüften Genossin ein herzliches Willkommen zu und wünschen, dass ihr Gesundheitszustand ihr bald erlaubt, sich an dem Kampf um die Befreiung der Arbeiterklasse wieder energisch zu beteiligen.

Gewerkschaftsbewegung.

Der Streik in der Schuhfabrik J. C. Burlhardt u. Sohn, Stettin, dauert unverändert fort. Die Firma ist bemüht, Arbeiter von auswärts heranzuziehen. Es haben sich auch schon verschiedene allerdings ungelehrte Arbeiter, wie Mäler, Handlanger, Kordmacher usw. gefunden, die sich in den Dienst der Firma stellen. Gelehrte Arbeiter hat die Firma nicht aufzutreiben vermocht. Zugang von gelehrten Fabriksohnmachern ist streng zu vermeiden. Arbeiterfreundliche Blätter werden um Abdruck gebeten.

Die Streikleitung.

Der Bahnbewegung der Borsdiers und Feuerwehrleuten. In einer gestern abend abgehaltenen öffentlichen Versammlung wurde folgende Resolution mit 102 Stimmen angenommen: „Die am 19. d. M. versammelten Feuerwehrleute erklären nach dem Referat des Kollegen Steinmüller, dass sie sich in Anbericht der Verhältnisse, dem Beschluss der Lohnkommission, dass der Lohnkampf auf unbestimmte Zeit zu verlängern ist, anschließen. Sie beansprugen den Vorstand des Zweigvereins Leipzig vom Verbande der Feuerwehrleute, in geeigneter Zeit den Kampf von neuem anzubauen.“ Eine von gegnerischer Seite eingebrachte Resolution befugte, dass man mit dem Beschluss der Versammlung vom 16. August sich aufs neue einverstanden erklärte. In dieser Versammlung waren bekanntlich die Angestellten der Innung angenommen worden. Die gegnerische Resolution wurde jedoch abgelehnt. Somit ist die jehige Lohnbewegung aufgehoben.

Die Lohnkommission: Max Steinmüller.

Der Streik in den Polypharmazienwerken A.-G., Wahnsen, dauert unverändert fort. Arbeitswillige haben sich bis jetzt nicht gefunden, auch in den Reihen der Streikenden sind keine Wandelwilligen zu verzählen, so dass die beteiligte Arbeiterschaft dem Ausgang der Angelegenheit in Ruhe entgegen sehen kann. Die Firma ist framhaft bemüht, Arbeitswillige heranzuziehen. In den bürgerlichen Blättern erlässt sie unter Gassis Annonsen, in denen sie Thürler, Schlosser, Dreher, Arbeitsmädchen usw. sucht. Auch an die Regimentsbüros wendet sich die Firma in ihren Nöten, um Reservisten, die dieser Tage zur Entlassung kommen, zu ergattern. Bedauerlich ist das Verhalten der Lackierer. Von den sieben Beschäftigten sind die zwei unorganisierten Lackierer mit herausgegangen, die fünf organisierten dagegen stehen geblieben. Es steht zu erwarten, dass die Verbandsleitung der Maler hier ein Wort spricht. Zugang ist weiterhin streng zu vermeiden.

Schmiedestreik in Oschatz. Die Schmiede der Waggonfabrik von Kopp u. Haberland in Oschatz sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern eine Erhöhung des Aförderlohnens um 10 Proz., denselben Betrag, um den von der Fabrikleitung vor längerer Zeit der Lohn herabgesetzt worden ist. Da die Forderung abgelehnt ist, haben sämtliche organisierten Schmiede der Firma gekündigt.

Brauerohnbewegung in Zwickau. Die Brauereiarbeiter des Bezirks Zwickau wollen in eine Lohnbewegung eintreten und neunstündige Arbeitszeit, Lohnherabholung, Urlaubsberechtigung usw. fordern.

Der Berliner Kohlenarbeiterstreik ist aufgehoben. Die Kohlengroßhändler haben einen Stundenlohn von 48 Pf. zugesichert. Die Arbeitszeit bleibt dieselbe. Die Ablösearbeit soll den Platzverhältnissen entsprechend geregelt, und für Waschuntersuchungen und heilbare Räume gesorgt werden. In der Versammlung der Kohlenarbeiter, die sehr lebhaft verlief, stimmten von 672 Anwesenden 419 für Aushebung und 289 für Fortführung des Streiks bei 19 Stimmenabstimmung.

Vom Stettiner Hafenarbeiterstreik. Zwischen dem Streikausschuss der Hafenarbeiter und dem Schiffsverbande der Reederei sind gestern die Einigungsverhandlungen wieder aufgenommen worden.

Die Nürnberger Maurerbewegung und die Bauarbeiterauspaltung dauern unverändert fort. Zugang ist streng zu vermeiden.

Achtung Thürler, Maschinenarbeiter! Der Streik in Hof dauert mit aller Schärfe weiter, über sämtliche Werkstätten Höss ist die Sperrre verhängt.

Die städtischen Arbeiter in Kassel behandeln in einer Versammlung die Verschleppungstat des Magistrats gegenüber den eingereichten Lohnforderungen. In einer Resolution wurde die endliche Beantwortung bis spätestens am 1. Oktober verlangt, andernfalls andere Mittel in Erwägung gezogen werden sollen.

In dem Prozess der Hamburg-Amerika-Linie gegen die am 1. Mai angeblich kontrabördlich gewesenen Schauerleute auf Zahlung von 12000 Mk. Schaderloy verhandelt gestern das Gewerbege richt über die Höhe der Schadenerfassungsprämie, nachdem früher durch ein Zwischenurteil der Schaden selbst anerkannt war. Die Beflagten bestritten wie bisher überhaupt jeden Schaden. Das Urteil soll am 26. September verklungen werden.

Wir kommen auf die Sache zurück, wenn das Urteil selbst vorliegt.

Die Mainzer Möbelstraßportarbeiter sind in den Aufstand getreten. Sie fordern eine Lohnausbesserung und die tarifliche Festlegung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Vom Rheinisch-Hunsrückstreik. Gegenwärtig werden zwischen einer Kommission der Unternehmer und der Streikleitung Verhandlungen gepflogen. Eine Verständigung ist nicht abgeschlossen.

Generalstreik in Grenoble. Die Delegierten von 34 Arbeitervereinen hielten eine Versammlung ab, worin der Ausbruch des Generalstreiks für heute festgestellt wurde. In der Stadt werden daher heute keine Straßenbahnen verkehren und die Zeitungen nicht erscheinen. Außerdem beschlossen mehrere Fabriken, heute nicht zu arbeiten, wenn sich hinreichend Arbeitswillige finden. Die Truppen sind sehr verstärkt worden. Cavallerie hält die Straßen in der Nähe des Schuppens, in dem die Ausständigen sich versammelt haben, besetzt.

Die Wiener Kunst- und Metallarbeiter sind in eine Bewegung eingetreten. Sie fordern vierundfünfzigstündige Arbeitszeit, Minimallohn und Aufbesserung der bestehenden Löhne, ferner Regelung der Ablöse sowie der Überstunden- und Feiertagsarbeit. In Betracht kommen 80 Betriebe, in denen 221 Formier, 185 Hilfsarbeiter und 86 Lehrlinge beschäftigt sind. Etwa 80 Prozent dieser Arbeiter sind organisiert.

In Amerika wurde der Achtstundentag in allen Regierungswerkstätten eingeführt.

Zum Generalstreik in Italien. Aus Mailand wird gemeldet, dass der Generalstreik sich im Industriegebiet am Langen See vollständig ausgebreitet hat. Bis hier sind etwa 20 000 Arbeiter, einschließlich der Bäuerer,

Alle Zuschriften und Sendungen, für das Agitationskomitee des 12. und 13. Reichstagswahlkreises bestimmt, sind zu richten an Dr. F. Seeger, Kreisstraße 22.

Berantwortlicher Redakteur: Alfred Herre in Leipzig.

Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Altengesellschaft.

Preis zu zwei Tellern.

Aus der Partei.

Die Sächsische Arbeiterzeitung veröffentlicht eine längere Auszugsberichtigung über den Letzterteil in unserer Sonnabendnummer: Wozu der Vater? Wir haben keinen Ansatz auf die zahlreichen Verbrechen einzugehen, die sich dabei die Sächsische Arbeiterzeitung an unseren Ausführungen erlaubt; nur die eine Unterstellung weisen wir aufs Entzücken zurück, als ob wir die „einzelnen Stimmen“, die in der preußisch-sächsischen Wahlbewegung den geeigneten Ansatz zu einem politischen Massenstreik sahen, entagatolto behandelten hätten. Das ist einfach nicht wahr, wir haben die Überzeugung dieser Genossen immer respektiert, und nur gegenüber dem revolutionär-revolutionärmoralischen Vater über das angebliche „Bremen“ der preußisch-sächsischen Wahlbewegung die Tatsache festgestellt, dass bei den sächsischen Beratungen über die Frage, wie diese Wahlbewegung fortzuführen und zu siegeln sei, sich nur „einzelne Stimmen“ für die Anwendbarkeit des politischen Massenstreiks ausgesprochen hätten. Um diese Tatsache kommt auch die Sächsische Arbeiterzeitung nicht herum, wenn sie auch noch so viel darum herumredet, mit einem Escher, von dem wir wünschen möchten, dass sie ihn einer aussichtsreicher Sache widmete. Im übrigen haben wir jenem Untagsblatt mit unserm neulichen Letzterteil eher schon zu viel, als zu wenig Ehre erwiesen, und verlieren weiter kein Wort darüber.

Genossin Rosa Luxemburg in Deutschland und unter Anklage. Genossin Dr. Rosa Luxemburg ist vom Landgericht in Weimar wegen Unrechts zu Gewalttätigkeiten (§ 180 St. G. B.) angeklagt. Die Strafstat ist durch die Rede begangen sein, die die Genossin auf dem Parteitag zu Jena über den Generalstreik hielt.